

Rubens' „Madonna mit Kind“.

Eine seit Jahrhunderten vermißte „Madonna mit Kind“ von Rubens ist von dem Chicagoer Kunsthistoriker Erik Burg-Berger aufgefunden worden. Für die Echtheit des Bildes treten erste europäische Sachverständige ein, so der frühere Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien Gustav Glück und die Berliner Autoritäten Geheimrat Friedländer und Dr. Ludwig Burchard, die darin übereinstimmen, daß dieser Rubens nach Komposition, Ausführung und malerischer Schönheit in die Reihe der berühmtesten Gemälde gehört, die die Welt besitzt.

Burg-Berger hat das Gemälde entdeckt, als er Antiquitätengeschäfte in Antwerpen, der Geburts-

stadt Rubens, durchstöberte. Er fand in einem dieser Läden ein Eichenpaneel, das mit Jahrhunderte altem Schmutz überkrustet war. In der Hoffnung auf eine Entdeckung nahm er es mit und ließ es in Wien mit allen modernen Methoden untersuchen und restaurieren. So kam eine herrliche Madonna ans Tageslicht, zu der unzweifelhaft Rubens' erste Gattin Isabella Brant Modell gestanden ist. Das volle Rot des Gewandes der Madonna, die Rubensschen Farben in ihrem Gesicht und an dem Körper des Kindes zeigen noch vollen Glanz.

Der Wert des Bildes wird auf 100.000 Dollar geschätzt.

Rückblicke.

Der Pariser Kunstmarkt, im vergangenen Sommer und noch im Herbst sehr flau, erholte sich in den letzten Wochen des Jahres. Besondere Attraktion übten vier Auktionen, die nicht, wie gewöhnlich, im Hotel Drouot, sondern in der Galerie Charpentier vor sich gingen. Der Andrang der Teilnehmer war bei diesen Versteigerungen so stark, daß die großen Säle sie nicht fassen konnten.

Das meiste Interesse absorbierte die Auflösung der Sammlung Chair d'Est-Ange, die bei nur 100 Nummern 1,460.000 Francs ergab. Das Prunkstück war ein fast unbekanntes, überaus charakteristisches Porträt Michelangelos, das vielfach für ein Selbstbildnis gehalten wird; mit 100.000 Francs ausgerufen, wurde es für 205.100 Frs von dem amerikanischen Händler Seymour Weiller für das Museum in Melbourne erworben. Der gleiche Käufer sicherte sich auch, für 70.000 Francs, ein Hauptwerk von Boilly „Mütterliche Unterweisung“. Auch andere Gemälde von Boilly wurden hoch bezahlt. Ein Selbstbildnis von Proudhon brachte 100.000 Frs, ein Interieur von Teniers d. J. 72.000 Frs, das Porträt des Comte de Nogent von Quentin de La Tour 61.000 Frs. Für einen reizenden kleinen Tisch aus der Zeit Ludwigs XV., signiert B. Péridiez, gab man 70.000 Frs, d. h. 30.000 Frs über die Taxe.

Viele Liebhaber fanden auch die 113 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen der Sammlung Robert Schuhmann, die zusammen 960.000 Frs erzielten. 140.000 Frs bot man hier für das schöne Bildnis der Comtesse de Dreux-Brézé von Nattier, 60.000 Frs für das Porträt der Marquise de Narbonne von Drouais, 37.250 Frs für eine kleine Landschaft von Hubert Robert. Hochbewertet waren auch einige der alten Zeichnungen, so mit 50.000 Frs das Pastell der „Madame Deshayes“ von Boucher.

Sehr bedeutsam war auch die Versteigerung der Sammlung L. Bickert, die mit 1,400.000 Frs abschloß. Hauptpreise waren hier 59.000 Frs für ein entzückendes Mädchenbildnis von Greuze, 53.500 Francs für zwei kleine Bilder „Morgen“ und „Abend“ von Guardi, 37.500 Frs für eine Landschaft „Der Springbrunnen“ von Hubert Robert.

Ueber eine Million Francs erreichte auch eine Versteigerung von wertvollen Gemälden, Möbeln und Kunstgewerbe aus verschiedenem Privatbesitz. 58.000 Frs zahlte man hier für eine italienische Landschaft von Hubert Robert, 42.000 Frs für Fragonards Bild „Pan und Syrinx“, 100.500 Frs für eine Salon-garnitur mit Aubussonbespannung und 39.000 Frs für einen Schreibtisch im Stile Ludwigs XVI. Erwähnt sei auch noch eine Versteigerung moderner Gemälde, bei der sich erneut die hohe Schätzung der Arbeiten Corots bestätigte. Ein Bildchen „Modell im Atelier“ stieg auf 198.000 Frs, vier kleine Landschaften wurden mit 73.400 Frs bewertet.

Auf dem Büchermarkt hatte Glasgow anfangs Dezember den höchsten Preis, 1480 Pfund, für ein Exemplar der Kelmscott-Ausgabe des mittelenglischen Dichters Chaucer zu verzeichnen. Hingegen brachte es in England nur ein Buch auf 700 Pfund und es ist charakteristisch, daß es ein Sportbuch war. Mehr, nämlich 1100 Pfund, wurde für das Manuskript zur zweiten, 1800 erschienenen Ausgabe der „Lyrischen Balladen“ von Wordsworth und Coleridge gezahlt.

Ueberhaupt ließ die Nachfrage nach eigenhändig geschriebenen Briefen und literarischen Manuskripten nichts zu wünschen übrig. Die höchste Summe, 600 Pfund, erreichte ein wichtiger Brief von Thackeray, worin er sich über die damals noch im Dunkel schwebende Verfasserschaft des Romans „Jane Eyre“ äußerte. Daß die französische Regierung die dreihundert so spät und dann so plötzlich aufgetauchten Briefe Napoleons an seine zweite Frau erwerben werde, war zu erwarten; daß sie dafür aber 15.000 Pfund verausgaben werde, hat in interessierten Kreisen einigermaßen überrascht.

Während auf den meisten Gebieten des Kunsthandels eine Erholung einsetzte, war von dieser Aufwärtstendenz noch nichts für seltene Bücher zu merken. Ja, es stellte sich, ganz kürzlich erst, auf einer Versteigerung bei Sotheby in London, wo literarische Raritäten aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert unter den Hammer kamen, heraus, daß die Preise in vielen Fällen niedriger waren, nicht nur als im Jahre 1929, das den Aufschwung des Buches auf seinem Höhepunkt sah, sondern als zehn Jahre vorher, ehe der „Boom“ für Bücher begonnen hatte.